Eine außergewöhnliche Pionierin: Auguste Flach (1891-1972)

Gerhard Benetka & Janette Friedrich

Zum Anlass des hundertjährigen Bestehens des Wiener Psychologischen Instituts haben wir im Studienjahr 2022/23 eine Reihe von Veranstaltungen organisiert, in denen verschiedene Aspekte der von Karl und Charlotte Bühler von 1922 bis 1938 geleiteten Forschungsaktivitäten thematisiert wurden: Ein Abend war der Gründungsgeschichte des Instituts gewidmet; an einem anderen haben wir Gäste ins Hotel Regina eingeladen, um über drei nachmals berühmt gewordene „Besucher" des Instituts aus der Zwischenkriegszeit zu diskutieren: über den Philosophen Karl Popper, den Verhaltensforscher Konrad Lorenz und den Kunsthistoriker Ernst Gombrich; ein dritter Abend hatte die von Karl Bühler und Otto Pötzl geleitete Arbeitsgemeinschaft zwischen Psychologie, Psychiatrie und Neurologie zum Thema; ein vierter die filmwissenschaftlichen Forschungen am Wiener Psychologischen Institut. Ein gesonderter Abend – es war der zweite in der Reihe – war den Frauen am Bühler-Institut vorbehalten: Studierende unserer Fakultät hatten Biografien recherchiert, in ihren Referaten wurden Gertrud Hammerschlag, Hertha Herzog, Esther Bick (geb. Wander), Edith Weisskopf und Auguste Flach präsentiert.

In der eben erschienenen Monografie „Pionierinnen der Psychologie" von Wolfgang Schneider und Armin Stock (Schneider & Stock, 2026) sind von den Genannten nur Herta Herzog und Edith Weisskopf aufgenommen. Gertrude Hammerschlag war 1923 mit einer Arbeit über die Psychologie von Kinderzeichnungen Karl Bühlers erste Dissertantin in Wien, zuvor hatte sie an Siegfried Bernfelds großem Erziehungsexperiment „Kinderheim Baumgarten" mitgearbeitet, im Anschluss an ihre Promotion war sie führend in der Ausbildung von Pädagog:innen für den Zeichen- und Werkunterricht in Wiener Schulen und Kindergärten tätig. Die in Polen geborene Estera Wander wurde nach ihrer Flucht vor den Nazis in London unter ihrem Ehenamen Esther Bick als Schülerin von Melanie Klein zu einer Pionierin der Kinderanalyse. Die Innovation, die sie im Rahmen des von John Bowlby geleiteten Tavistock Institute einführte, war die Methode der systematischen Säuglings- und Kinderbeobachtung, die sie in Wien als Schülerin von Charlotte Bühler kennengelernt hatte.

Esther Bick und die durch einen tragischen Arbeitsunfall früh verstorbene Gertrude Hammerschlag stellen, wenn man die von Schneider und Stock getroffene Auswahl betrachtet, keine „typischen" Psychologinnen-Biografien dar. Obzwar mit einem in der Psychologie erworbenen Bildungstitel ausgestattet, reüssierten sie in Berufsfeldern, die außerhalb der „klassischen" Anwendungsfelder der akademischen Psychologie liegen. Aus diesem Grund haben die beiden Autoren auch darauf verzichtet, Psychoanalytikerinnen und Vertreterinnen anderer tiefenpsychologischer Richtungen in die Sammlung aufzunehmen (ebd., 4). Mit dieser Beschränkung auf das Universitäre, d. h. auf die universitär verankerte Psychologie, korrespondiert ein Habitus, der die Lektüre des Buches an manchen Stellen ärgerlich macht. Die Fazite nämlich, die die Autoren am Ende jeder Biografie ziehen, lesen sich wie Gutachten über Wissenschaftlerinnen, die sich für eine universitäre Position bewerben. Dass eben diese professorale Art, Zensuren zu verteilen, jenen Gestus reproduziert, dem der jahrzehntelange Ausschluss von Frauen aus der Wissenschaft letztlich auch geschuldet war, wird dabei übersehen. Man wird beim Lesen jedenfalls den Verdacht nicht los, dass in diesem Buch über wissenschaftliche Karrieren, die durch das bestehende universitäre System behindert wurden, anhand derselben Kriterien geurteilt wird, die eben diesem System inhärent sind.

Die 32 Psychologinnen-Porträts fassen Schneider und Stock unter vier Kategorien zusammen: Psychologinnen im Partnerinnen-, im Team-, im Mitarbeiterinnen- und im Einzelkämpferinnen-Modell. Diese Begriffsbildung spiegelt die im Grunde frauenfeindlichen Systembedingungen unhinterfragt wider: Frauen werden über ihre Beziehung zu Männern definiert: über ihre Beziehung zu ihren Ehegatten, zu in der universitären Hierarchie verankerten Männern, die Forschungsteams aufbauen und